

vor allen bei Meckwitz geben davon genugsam Zeugniß. So wie man den letzten Einschnitt verläßt, erreicht man den Werkplatz bei Bschöllau und befindet sich in dem freundlichen Bschöllauthale, welches uns einen Vorschmack von dem giebt, was wir jenseits der Elbe zu erwarten haben und in der schönen Jahreszeit genug der Besucher anlocken wird. Wie früher die Brücken über den Einschnitt, so waren die das Thal umgebenden Höhen mit einer Menge Zuschauer besetzt, welche die von Leipzig trotz viermaligen Anhaltens in 90 bis 92 Minuten ankommenden zahlreichen Passagiere mit Jubelruf empfangen. Auf einem Vorsprunge dieser Höhen, von denen man in das Thal und auf die Bahn herabblickt, ist die neue Restauration erbaut. Auch von hier aus bietet sich eine treffliche Ansicht der reizenden Gegend dar, und der Blick kann von Allen auf den großartigen Bau der Bschöllaubrücke schweifen, welche ihre mächtigen Bogen über das Thal breitet, während unten sich die kleine Döllnitzbach hinschlängelt, die aber zu Zeiten das Thal zu einem See machen soll. Rechts von der Restauration fällt das Auge auf das kaum eine Viertelstunde entfernte Dschag, in das, so wie in die Restauration, sich ein großer Theil der Ankommenden begab\*), um theils an den Tafeln der Wirthe, theils im Freundeskreise beim frohen Mahle und Becherklang den neuen Fortschritt zu feiern, der nun schon eine zweite Stadt des Landes unserm Leipzig näher gebracht hat. Drei Abtheilungen der Bahn sind eröffnet. Immer näher rückt die Vollendung des Werkes, dessen segensreiche Wirkungen vollständig vielleicht erst nach Jahren erkannt werden, wenn ein kommendes Geschlecht zu einem nicht geahneten Grade von Thätigkeit erstarkt, und die Mühen und Opfer der Vorfahren segnet.

\*) Wir können nicht umhin, auch hier anzudeuten, daß der Weg von Bschöllau nach Dschag ein sehr schlechter ist, welchem nun bedeutend herbeortretenden Uebelstände die Communal Dschag gewiß nach Kräften abzuheilen bemüht sein wird.

### Wie ich Schriftsteller ward.

Der bekannte Schriftsteller Adolph von Schaden hat im Laufe dieses Jahres bei Wilhelm Engelmann „Rückblicke auf sein vielbewegtes Leben“ herausgegeben, in denen sich so manches Interessante aus den letzten 20 Jahren erzählt findet, die das Büchelchen zu einem unterhaltenden macht. Auch über Leipzig kommt Mehres darin vor und wir wählen aus einem betreffenden Aufsatze das, was dem Verfasser im Jahre 1816 in Leipzig begegnete, wohin er sich, aus dem bayer'schen Militärdienste tretend, gewendet hatte, um sich durch Studien für den Staatsdienst vorzubereiten. Doch müssen wir zuvörderst noch erwähnen, daß des Herrn von Schaden Subsistenzmittel in 500 Gulden Baarem und 5000 Gulden Papieren bestand, welche letztere ihm sein Schuldner, ein nicht im besten Rufe stehender Baron v. M., mit Hilfe eines Advocaten und unter dem Vergeben aufgeschwaht hatte, daß es solide, von den Leipziger Handlungshäusern gewiß zu honorirende Wechsel seien. Nun erzählt der Verfasser:

Ich erreichte endlich Leipzig. Die Verfallzeit meiner Wechsel war nicht mehr fern und ich besaß mich, dieselben bei dem Hause, auf welches sie gestellt waren, zu präsentiren. Der Chef war in wichtigen und sich schnell ergebenden Geschäften nach Hamburg gereist, wurde aber täglich zurück erwartet. Einer der Buchhalter, mit einer allgemeinen Procura zwar ausgestattet, versicherte nichts desto weniger meine Wechsel bis zur Rückkunft des Principals nicht acceptiren zu können, da er bei der schnellen Abreise desselben wie von

manchem andern Geschäfte, so auch von diesem, keine nähere Kenntniß erlangt habe. Uebrigens bezweifelte der Mann keineswegs, es würden meine Wechsel angenommen werden.

Die Wendung, welche vorerst diese Angelegenheit genommen, konnte mir freilich nicht erfreulich sein, indessen — ich besaß vor der Hand noch Geld und beschloß, in Ruhe die Rückkunft des Leipziger Wechselherrn abzuwarten.

Es gefiel mir in Leipzigs regem Leben ungemein wohl. Ich bewohnte ein Paar schöne Zimmer in einem kleinen Gasthose auf dem P — plätze, speiste im Hotel de Baviere zu Mittag und nahm dann in Klaffigs großem und lebhaftem Salon den Kaffee ein.

Man traf dazumal in diesem Kaffeehause in den Nachmittagsstunden immer sehr zahlreiche, zum Theil interessante, aus Fremden und Einheimischen zusammengesetzte Gesellschaft.

Das Schachspiel machte mich hier mit einem Leipziger bekannt, dessen imponirendes Aeußere gleich Anfangs meine Aufmerksamkeit erregt hatte. Er war ein großer, schöner, etwa vierzigjähriger Mann, einfach aber doch elegant, meist in einem Ueberrocke von superfeinem braunen Luche gekleidet. Anmuth und Gefühl charakterisirten die männlich-schöne Physiognomie, und aus dem großen feurig-n Auge leuchtete ein scharfer, durchdringender Geist. Die höchst anziehende Gesellschaft dieses interessanten, ungemein witzigen und sinnigen Mannes zog mich insbesondere an und wurde mir bald Bedürfniß; den ganzen Tag über freuete ich mich auf die Stunde, welche mich bei Klaffigs mit meinem liebenswürdigen Braunen zu vereinigen pflegte, über dessen Namen und Stand ich aber nicht die geringste Aufklärung zu erhalten wußte, da ich außer ihm im Kaffeehause Niemanden kannte, den ich darüber befragen konnte und wollte.

Die Rückkunft meines Leipziger Banquiers aus Hamburg verzögerte sich von Tag zu Tag, von Woche zu Woche; meine Börse wurde immer schlaffer. Wenn mich übrigens dieser Umstand auch zuweilen etwas bedenklich machen wollte, so durfte ich nur mein Portefeuille öffnen und die schönen Wechselchen betrachten, gleich lehrte dann die alte Zuversicht in mein Herz zurück.

Endlich erschien der ersehnte Tag, welcher jenen Banquier wieder nach Leipzig führte. Ich eilte in sein Comptoir und stellte mich ihm nebst meinen Wechseln vor. Der Mann betrachtete mich und die Papiere mit seltsam großen Augen, schüttelte mehrmals bedenklich das Haupt, behielt aber die Wechsel und bat mich, in einer Stunde wieder zu kommen.

Mir wurde jetzt doch nicht wohl um's Herz. Ich umkreisete die gute Stadt Leipzig mit langen Schritten, und jene Stunde erschien mir als eine der längsten meines Lebens. Endlich trat ich wieder ins Comptoir des Banquiers; einer der Commis sagte mir: sein Principal erwarte mich oben in seiner Wohnung.

Ich stürzte die Treppen hinauf und stand im nächsten Augenblicke im Cabinet des Herrn F—. Nachdem wir Platz genommen, fragte der Banquier ganz feierlich und ernst: „Um Ihres eignen Besten willen, mein Herr! ersuche ich Sie, mir genauest anzugeben, wie Sie zu diesen, auf unser Haus gestellte Wechseln gekommen?“

Mit pochendem Herzen erzählte ich die ganze Geschichte, wie der geneigte Leser sie bereits kennt. — „Ich fürchte sehr — erwiderte der Banquier — daß Sie, mein guter Herr, schändlich hintergangen worden sein mögen. Doch ist das Ihre Sache, wir unsererseits bedauern, diese sämmtliche Wechsel mit Protest zurückweisen zu müssen“ — und hiermit schob mir der gute Mann die Papiere in die Hand.